

M. Kasprzyk/G. Kuhnle (Hrsgg.): *L'Antiquité tardive dans l'Est de la Gaule I. La vallée du Rhin supérieur et les provinces gauloises limitrophes: actualité de la recherche. Actes du colloque international de Strasbourg, 20–21 novembre 2008.* Dijon: Revue archéologique de l'Est, trentième supplément 2011. 352 S., zahlreiche Farb- und Schwarzweißabbildungen. EUR 28.00. ISBN 978-2-915544-19-0.

Ziel der Tagung „L'Antiquité tardive dans l'Est de la Gaule I“ im November 2008 war ein wissenschaftlicher Austausch zum aktuellen Stand der Erforschung der Spätantike in Ostgallien. 14 Aufsätze präsentieren Studien und Entdeckungen aus den Regionen Bourgogne, Champagne-Ardenne, Lorraine, Rhône-Alpes sowie aus dem Elsass und aus Baden-Württemberg. Einem Vorwort (7–8) der Herausgeber M. Kasprzyk und G. Kuhnle zu Anlass, Ziel und Inhalt des Kolloquiums folgen die locker in thematischem Zusammenhang angeordneten Beiträge. Sie sind mit Ausnahme dreier deutschsprachiger Texte auf Französisch verfasst. Die Beiträge decken ein weites Feld ab, von Vorberichten zu neuen Grabungen und Untersuchungen von Fundmaterial bis hin zu übergeordnet historischen Fragestellungen. Die fünf ersten Aufsätze befassen sich mit Autun, Metz und Strassburg, die übrigen mit ländlichen Siedlungen und kleineren und größeren landschaftlichen Räumen. Schwerpunkte liegen zum einen auf der Siedlungsarchäologie, zum anderen auf den Rollen verschiedener Gruppen im römischen Militär und den entsprechenden archäologischen Zeugnissen.

Dem spätantiken *Augustodunum*, heute Autun (Dép. Saône-et-Loire), gelten die ersten drei Beiträge: A. Hostein, *Le bâtiment des écoles méniennes dans la topographie d'Augustodunum/Autun* (S. 9–18) nimmt sich vor, das 298 n. Chr. für Autun überlieferte Schulgebäude zu charakterisieren und zu lokalisieren. Die Einzigartigkeit der Nennung spiegelt sich in der Schwierigkeit, über schriftliche oder archäologische Quellen dem Aussehen des Baus näher zu kommen. Einzig der für Autun genannte Begriff *Maeniana* könnte unter Umständen auf einen Bautyp mit Balkonen hindeuten. Als möglichen Vergleich für einen städtischen Bau des 3. Jahrhunderts führt Hostein die Bibliothek von *Thamugadi/Timgad* an. Beim Versuch, das Schulgebäude zu lokalisieren, hält sich der Autor eng an die textlichen Angaben, gemäß derer es zwischen Forum und Apollotempel am *cardo* gelegen hätte. Auch wenn eine endgültige Lokalisierung der Schule im archäologischen Stadtplan nicht gelingen kann, ist, wie Hostein betont, der Quellenwert für künftige Forschungen außergewöhnlich.

Für S. Balcon-Berry, *L'enceinte réduite d'Autun* (Saône-et-Loire) (S. 19–40), ermöglichen jüngere Beobachtungen unter Einbezug umfangreichen Archivmaterials eine Neubewertung des Nordabschnittes der *enceinte réduite* von Autun. Der Begründung einer Datierung ins 4./5. Jahrhundert

n. Chr.¹ folgt farbig bebildert die Interpretationsgeschichte verschiedener Mauerreste. Das zweite Kernstück des Aufsatzes bilden die Untersuchungen im bischöflichen Komplex 2008. Aufnahmen der Kellerwände zeigen erhaltene Mauerreste und Spuren einer analog zu früheren Entdeckungen als polygonaler Wehrturm interpretierten Struktur, deren rechteckiger, frühmittelalterlicher Nachfolgebau noch erkennbar ist. Eine spätantike Errichtung der Befestigung erscheint in Hinblick auf Stratigraphie, Spolien, bautypologische Aspekte und jüngere Änderungen als wahrscheinlich. Ergänzend werden weitere Strukturen vom 5. Jahrhundert bis ins Frühmittelalter genannt. Der Verlauf der Befestigungsmauer wird logisch ergänzt. Daran schließen sich Vermutungen zu einem Graben und den Toren an, wobei S. Balcon-Berry das Haupttor an der Rue des Bancs lokalisiert und unter dem bischöflichen Komplex eine Schlupfporte. Zusammenfassend werden Aufbau, Verlauf und Umbauten der Befestigungsmauer dargestellt.

Y. Labaune, *Quelques observations récentes sur des sites de l'Antiquité tardive à Autun (2001–2008)* (S. 41–68), fügt mehrere über Autun verteilte Untersuchungen ergänzend ins Bild der spätantiken Stadt. Im Stadttinneren geht es um die auch im vorangehenden Beitrag angesprochenen Sondierungen im Bereich des bischöflichen Komplexes sowie um spätantike Aktivitäten bei drei Insulabereichen außerhalb der *enceinte réduite*: An einer römischen Straßenkreuzung ergaben sich Hinweise auf eine Umnutzung der Porticus im und nach dem späten 4. Jahrhundert, bei einer zentral gelegenen Insula folgten einem kaiserzeitlichen (Monumental?-)Gebäude spätantike Bauten. An der anliegenden Insula – möglicherweise dem Forum – zeigten sich Hinweise auf Kalkbrennerei in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Von 2005 bis 2007 erbrachten Sondagen an den drei nordöstlich der Stadt gelegenen, in spätrömischer Zeit angelegten Bestattungsarealen „Saint-Symphorien“, „La Grillotière“ und „Saint-Pierre-l'Estrier“ Gräber vom 3. bis ins 7. Jahrhundert – die ältesten in „Saint-Pierre-l'Estrier“. Zahlreiche Pläne ermöglichen die Einordnung der einzelnen Grabungsschnitte; die Endbewertung zeigt die Bedeutung der Sondagen für das Gesamtbild des spätrömischen Autun.

P. Bet, H. Cabart, R. Delage, M. Feller und F. Gama, *La céramique domestique et la verrerie de l'Antiquité tardive issues de la fouille de la „ZAC de l'Amphithéâtre 2006–2008“ à Metz: premières observations* (S. 69–81), präsentieren einen Teil des spätantiken Keramik- und Glasmaterials aus Siedlungsbefunden der Grabung „ZAC de l'Amphithéâtre“ in Metz, das nach seiner Vorlage einen wichtigen Referenzkomplex für das 5. Jahrhundert dar-

1 Nach M. Kasprzyk: *Les cités des Eduens et de Chalon durant l'Antiquité tardive* (v. 260–530 env.). Contribution à l'étude de l'Antiquité tardive en Gaule centrale. Diss. Université de Bourgogne, Dijon 2005. Internetpublikation: <http://tel.archives-ouvertes.fr/tel-00621362/en/> (01.10.12, nur Text- und Katalogteil).

stellen wird. Ausführlich wird auf Mengenteile, technologische und typologische Aspekte, Dekor, Produktionsorte und Chronologie insbesondere der meistvertretenen Formen eingegangen. Die Aufgliederung der Keramik in Argonnensigillata, rotbraungestrichene und rauwandige Keramik (vor allem Mayener Ware) – mit Abbildungen der Haupttypen – ermöglicht einen Überblick zum Repertoire und zu diachronen Entwicklungen sowie Einblicke in jeweilige Besonderheiten. Bemerkenswert ist auch das Glasspektrum des 5. und beginnenden 6. Jahrhunderts. Die verhältnismäßige Geschlossenheit der Komplexe macht neugierig auf die angekündigte Gesamtauswertung.

G. Kuhnle, J. Baudoux, M.-D. Waton, mit einem Beitrag von J. Dolata, *La mutation et le rôle du camp légionnaire de Strasbourg dans l'Antiquité tardive* (S. 83–108): Nach einer topographischen Einleitung richtet sich der Blick auf die Entwicklung der Befestigung des Legionslagers von der Steinummauerung im 2. Jahrhundert n. Chr. über die Neubefestigung zwischen Probus und Constantin I. bis zu Umbauten im späteren 4./beginnenden 5. Jahrhundert. Besondere Erwähnung findet die Ausgrabung „Grenier d'Abondance“ 1999/2000, mit einer von den halbrunden Wehrtürmen abweichenden rechteckigen Turmkonstruktion. Neben Straßen, Straßengraben und Gebäuderesten wird die sog. Basilika unter St.-Etienne diskutiert, ein apsidaler Bau mit unklarer Funktion und Datierung in Spätantike oder Frühmittelalter. Außerhalb des Lagers beschränkt sich die Besiedlung im späten 3. und 4. Jahrhundert auf Teile der Insel in der Ill sowie den Westbereich des Vicus Koenigshoffen, nach dem 4. Jahrhundert hört sie nahezu ganz auf. Die Gräberfelder außerhalb der Insel weisen vor allem Körpergräber auf, mit Ausnahme von Strassburg-Mainau, wo auch das Keramikspektrum abweicht. Die Fundbewertung, hier in erster Linie eine kritische Bewertung von Altfunden aus der Befestigung, ergibt eine Datierungsspanne von der Mitte des 4. zum 5. Jahrhundert und eine Regionalisierung des Spektrums zum frühen 5. Jahrhundert hin. Ziegelstempel aus Strassburg, Koenigshoffen und dem Turm von Dachstein lassen ein Bild zu den zeitweilig anwesenden Militäreinheiten entstehen. Christogramm-, Kreuzstempel und eingekreiste „A“ auf Ziegeln führen zur Diskussion des Einrichtungszeitpunkts des Bistums in Strassburg. Weitere Funde lassen eine spätantike christliche Gemeinschaft nur vermuten. Andere Anzeichen sprechen nach den Autorinnen für die Präsenz eines germanischen Bevölkerungsanteils.

T. Silvino, Ch. Bonnet, Ch. Cécillon, S. Carrara, L. Robin, *Les mobiliers des campagnes lyonnaises durant l'Antiquité tardive: premier bilan* (S. 109–172): Anhand mehrerer aussagekräftiger Fundensembles aus jüngeren Untersuchungen ist das Ziel der Autoren eine erste Charakterisierung des spätantiken Fundmaterials im landwirtschaftlich genutzten Hinterland Lyons. Nach einer Übersicht zu den acht Siedlungsplätzen, mit einer Ausnahme östlich der Stadt gelegen, wird das Fundmaterial charakterisiert und in chronologischen Einheiten die entsprechenden Fundkomplexe antiquarisch-typologisch einge-

ordnet. Eingefügt sind Fundabbildungen und Übersichtstabellen zum Keramik- und Münzbestand. Die Zwischensynthesen spiegeln den Gesamteindruck des Fundmaterials der fünf Phasen vom späten 3. bis zum 5. Jahrhundert. Der Schluss führt die diachrone Veränderung der Keramikzusammensetzung und -Herkunft sowie des übrigen Fundmaterials vor Augen. Für das noch nicht erschöpfend untersuchte Glas wird vorsichtig eine Regionalisierung vermutet, während die unterschiedlichen Metallfunde vorwiegend unter funktionalen Aspekten betrachtet werden. Die Münzfunde werden kritisch gewürdigt. Für die Keramik wird im Vergleich mit Lyon ein Verhältnisunterschied gewisser Formen zwar bemerkt, doch wird auch die Anbindung an Lyon deutlich und ihr Fortdauern bis ins 5. Jahrhundert betont: So zeichnen bereits die vorläufigen Ergebnisse ein facettenreiches Bild der Anbindung des Umlandes an Lyon und den überregionalen Handel.

S. Venault, S. Mouton-Venault, N. Tisserand, P. Nouvel, *Entre forme d'habitat groupé et forme d'habitat dispersé: le cas intermédiaire d'une occupation rurale aux III^e et IV^e siècles ap. J.-C. entre Fragnes et Virey-le-Grand (Saône-et-Loire)* (S. 173–207): Der Aufsatz stellt fünf über ca. einen Kilometer Länge verteilte Sondierungen zwischen den genannten Ortschaften vor, die 2008 im Rahmen von Prospektionsmaßnahmen stattfanden. Die eine Mittelform von geschlossener Siedlung und Streusiedlung andeutenden Ergebnisse regten Gedanken zur Struktur des Siedlungsareals an. Einbezogen werden Topographie und Straßenverläufe. Von zwei Körpergräbern und Indizien für Brandgräber im Südwesten über die „aire d'occupation“ Nr. 1 mit Besiedlungsspuren, Gruben und einem Brunnen, eine verfüllte rechteckige Baustruktur (Nr. 2), über weitere Siedlungsteile (Nr. 3) mit zwei aufeinander folgenden Bauten, hin zu einer möglichen Scheune mit Steinfundament (Nr. 4) datieren die Strukturen zwischen dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts und dem mittleren 4. Jahrhundert n. Chr. Die Analyse der Münzen, der auf Landwirtschaft und Metallwiederverwertung deutenden Kleinfunde sowie die lineare Anordnung der Flächen – nicht ganz rechtwinklig zum Straßensystem – ergab folgende Überlegung: Eine Neuorganisation im 3. Jahrhundert am Verlauf eines alten Zugangs zu einer *Villa rustica* könnte zum vorliegenden Befund geführt haben. Der Anhang enthält Katalog, Abbildungen und einen Kommentar zu den Münzen aus der „aire d'occupation“ 3 – insbesondere eines kleinen Depots des späten 3. Jahrhunderts – von P. Nouvel.

R. Durost, *Problèmes d'identification des habitats ruraux de l'Antiquité tardive en Champagne-Ardenne* (S. 209–222), formuliert das Desiderat, kontinuierlich besiedelte von nachantik verlassenen ländlichen Siedlungsplätzen im Befund unterscheiden zu können. Den Nachweis ersterer illustriert Durost anhand zweier Beispiele: Für den kaiserzeitlichen Komplex Saint-Germain-la-Ville (Marne), „Le Bas de la Voie Priée“, kann eine Besiedlung des 4. und 5. Jahrhunderts über die Ausrichtungskontinuität der Bauten und über

Funde rekonstruiert werden. Ähnliches gilt für Semoine (Aube), „Voie Palon“, wo von der Besiedlung des 3./4. Jahrhunderts neben Altstücken in den Befunden des 7. und 8. Jahrhunderts nur wenige Strukturen zeugen. Weitere Indizien deuten auf eine lang andauernde Schichtengenese. Das Fazit, dass hier das Erkennungspotential der spätrömischen Besiedlung in der Betrachtung älterer und/oder jüngerer Befunde liegt, bringt Durost zur Frage nach der Genese dieser spätantiken Spuren: Er nennt als Faktor neben Bauweise und -Anordnung einen anderen Umgang mit Abfällen, der in den beobachteten reichhaltigen Schichten resultiert. Indizien dafür sind die Häufung von Streu- und Lesefunden dieser Zeit und das „dark earth“-Phänomen an städtischen Plätzen. Auf die eingangs gestellte Frage zurückkommend plädiert Durost für eine diachrone, ganzheitliche Betrachtung und Analyse von Befunden und (Streu-)Fundmaterial.

H. U. Nuber, G. Seitz, M. Zagermann, *Zwischen Vogesen und Schwarzwald: Die Region um *Brisiacum*/Breisach und *Argentovaria*/Odenburg in der Spätantike (S. 223–245)*: Das Autorenteam setzt die spätantiken Befestigungen der Region im Licht der jüngeren Forschungen der Universität Freiburg in ihren Kontext. G. Seitz beschreibt die Prätorien von Odenburg. Der zweiphasige Komplex Westergass II wurde – nachzuweisen über Prospektionsfunde – bis ins beginnende 3. Jahrhundert genutzt, während das 300 Meter entfernte, 1998 bis 2001 ergrabene Prätorium Westergass I in constantinischer Zeit erbaut wurde. Seine neuen Erkenntnisse² zur Befestigung auf dem Breisacher Münsterberg fasst M. Zagermann zusammen: Er stellt Neues zu den Grabungen der 1980er Jahre dar, postuliert aufgrund von Kleinfunden und der Abschnittsbefestigung des 4. Jahrhunderts eine militärische Besatzung, stellt den neu aufgenommenen, als Prätorium gedeuteten Großbau unter dem Münster vor und geht auf Innenbebauung und Funde in der Befestigung ein, um dann die gleichzeitig zivile, militärische und administrative Bedeutung des Platzes zu würdigen. H. U. Nuber rekonstruiert den Grundriss der Befestigung Odenburg-Altkirch; unterstrichen wird die Ähnlichkeit zur Befestigung von Trier-Pfalzel. Daran schließt er Überlegungen zur Funktion in Bezug zur Lage gegenüber von Breisach und zum Weiterleben des Platzes. Im Sinn einer Standortbestimmung zeigt Nubers Zusammenfassung den Forschungsstand zur Bedeutung und zeitlichen Abfolge der Plätze auf.

G. Sartor, *L'Empire et les groupes francs et alamans en Gaule septentrionale de la fin du III^e siècle au début du V^e siècle: pour une approche*

2 Diese liegen mittlerweile vor: M. Zagermann: *Der Münsterberg in Breisach III. Die römerzeitlichen Befunde und Funde der Ausgrabungen Kapuzinergasse (1980–1983), Rathausenerweiterung/Tiefgaragenneubau (1984–1986) und der baubegleitenden Untersuchungen am Münsterplatz (2005–2007)*. Mit einem Beitrag von L. Bakker. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 60. München 2010.

plurielle du phénomène des *foederati* (S. 247–304), beabsichtigt in seiner sehr ausführlichen historischen Untersuchung, das Phänomen der *foederati* diachron zu erfassen. Gegliedert in vier Zeitabschnitte und weiter in Regierungsperioden werden der Umgang der römischen Kaiser besonders mit alamannischen und fränkischen Gruppen und deren Integration in die bestehenden Strukturen untersucht. Zentral sind die Rolle wechselseitiger *foedera*, die Frage, ob die Gruppen als *foederati extra* oder *intra fines imperii* gelten können, und die dahinter stehenden Ursachen. Eine Beschränkung bilden der Zeitraum vom 3. zum beginnenden 5. Jahrhundert und die räumliche Begrenzung auf Nordgallien. Untersucht werden historische Quellen; gelegentlich werden archäologische hinzugezogen. Sichtbar werden die langfristigen Veränderungen und das Vorgehen der Regenten in spezifischen militärpolitischen Situationen. Im Anhang befinden sich acht Exkurse beziehungsweise Erläuterungen.

A. Haasis-Berner, Die Ortenau in der Spätantike (S. 305–310), informiert über Siedlungen und Funde des 4. und 5. Jahrhunderts des Kreises Ortenau. Er beginnt mit den Höhensiedlungen des jüngeren 4. und frühen 5. Jahrhunderts, Kügeleskopf und Geißkopf, und den Flachsiedlungen: einer Grube in Schwanau-Wittenweier und dem wenig älteren Platz Kehl-Auenheim. Seine Bewertung der tabellarisch aufgelisteten Münzfunde aus den Höhensiedlungen und Kehl-Auenheim zeigt nach einem Einbruch nach Magnentius eine Weiterbesiedlung wenigstens der Höhensiedlungen. Die Zusammenfassung gilt der Verkehrstopographie, besonders der West-Ost-verlaufenden Kinzigtalstraße, sowie dem schwierigen Nachweis einer militärischen Funktion der Siedlungen. Haasis-Berner schließt mit einem Überblick zu den Ereignissen des 4. Jahrhunderts und einem Ausblick zum fundarmen 5. und 6. Jahrhundert. Angehängt ist ein Katalog der Münzen.

F. Latron, Le site de l'Antiquité tardive de Wiwersheim (Bas-Rhin) (S. 311–327), stellt den spätantiken Horizont der Grabung Wiwersheim-Zone d'Activité du Kochersberg von 2006 vor. Er geht zunächst auf die Befunde und deren Anordnung ein: Bemerkenswert sind 18 Backöfen (davon sechs aus einer vorangehenden Sondierung) mit Arbeits- oder Zugangsgrube und einer oder mehreren Heizkammern. Hinzu kommen Gruben und ein Grubenhaus. Anschaulich ergänzt wird der Text durch Pläne, Fotos und Abbildungen charakteristischer Funde – neben Keramik auch Kleinfunde landwirtschaftlich-handwerklicher Prägung. Die Funde, darunter zwei Münzen, datieren den Komplex vom mittleren 4. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. Der Schlussbewertung ist eine Auflistung von Siedlungen mit Backöfen beigefügt.

U. Gross, Nördliche Elemente im Fundgut des 4. und 5. Jahrhunderts beidseits des Rheins zwischen Mainz und Basel (S. 329–338), trägt neben der primär berücksichtigten verzierten Keramik Metallfunde – vor allem Fibeln und Lanzen spitzen – und auch Befundarten nördlicher Herkunft des 4.–5. Jahrhunderts im Oberrheingebiet exemplarisch aus der Literatur zusammen.

Die Bezüge nach Norden veranlassen Gross zu Vermutungen zur Beteiligung von Söldnern nördlicher Herkunft an einer spät- und nachrömischen Gebietsverteidigung.

Anhand eines Briefes und einer Fundabbildung zu einem 1894 wiederentdeckten Bestattungsplatz versucht M. Kasprzyk, Baudemont, le Pré-de-la-Bordonne (Saône-et-Loire): sépultures et mobilier danubien de la première moitié du V^e siècle (S. 339–351), dessen Ausmaße und die Zugehörigkeit weiterer Ensembles zu rekonstruieren. Der Entdeckungsgeschichte folgt ein Katalog der Objekte, denen Kasprzyk weitere zur Seite stellt, die seinen Nachforschungen gemäß zum Bestattungsplatz gehören müssten. Über die Vorlage der Funde hinausgehend prüft Kasprzyk deren Interpretationsmöglichkeiten: Die antiquarische Analyse zeigt viele Bezüge zur donauländischen Mode des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts. Entsprechend weist Kasprzyk den Platz einer Gruppierung östlicher Herkunft zu. Die Kartierung ausgewählter Fundtypen in Gallien macht sichtbar, dass sich deren Verbreitung erstens in der Germania I und Lugdunensis I konzentriert und zweitens gegenüber derjenigen gewisser westlicher Fibelformen nahezu ausschließt. Kasprzyk sucht daraus auf die Verteilung föderierter Truppenteile und ihrer Angehöriger Bezug zu nehmen und einen Anschluss an die schriftlichen Überlieferungen zu gewinnen. Angefügt sind Fundlisten für die behandelten donauländischen Objekttypen in Gallien.

Der umfangreiche und sehr informative Tagungsband gewinnt noch durch die zahlreichen sinnvoll eingesetzten, oft farbigen Bilder, mit nur wenigen Ausnahmen von sehr guter Qualität und angemessener Größe. Wenige wohl vermeidbare, kleine redaktionelle Flüchtigkeiten wie uneinheitlich formatierte Beschriftungen und gelegentliche Tippfehler machen das Buch nicht weniger lesbar. Sehr zu begrüßen sind die allen Beiträgen vorangestellten Schlagwörter und Abstracts in Französisch, Englisch und Deutsch. Mit dem Band liegen nun nicht nur der aktuelle Forschungsstand sowie Befund- und Fundvorlagen zu ganz unterschiedlichen Plätzen in Ostgallien vor, sondern auch Neues zu Typologie und Chronologie sowie darüber hinausgehende methodische und historische Überlegungen, auf die sicherlich in künftigen Arbeiten zurückzugreifen sein wird.

Anna Flückiger, Basel
a.flueckiger@unibas.ch